

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1902**

135 (12.6.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-501737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-501737)

Deverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanfragen nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Kopfszeile oder deren Raum:
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. A. Wetters & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 135

Donnerstag den 12. Juni 1902.

112. Jahrgang.

Erstes Blatt.

* Muß ein Krieg kommen?

Alle Tanten und Wasen behaupten, auf jeder Hochzeit habe sich eine neue an, bei jedem Begräbnisse hole sich einer aus der Trauergemeinde seinen Tod. Es ist dies die Anwendung des post hoc ergo propter hoc, und dagegen wird sich nichts ausrichten lassen. Da Hochzeit auf Hochzeit folgt und von jeder Trauergemeinde auch der letzte einmal daran glauben muß, so werden sich die Tanten und Wasen ihren Druckfehler niemals nehmen lassen. Männliche Tanten und Wasen, die solchen Aberglauben weit von sich zurückweisen, belächeln sich trotzdem sehr oft zu der Weisheit, daß ein Krieg immer den andern erzeuge und sie behaupten daher, auf Grund dieser Weisheit, daß der Transvaalkrieg, der nun vorüber, einen andern Krieg erzeugen müsse.

Wahr ist es ja, daß Kriege auf Kriege gefolgt sind. Wahr auch ist es, daß häufig ein Krieg die Ursache eines späteren Krieges war. Aber von diesen Wahrheiten bis zu der Behauptung: jetzt muß ein neuer Krieg kommen, ist ein sehr lächerlicher Sprung. Noch lächerlicher ist der Sprung, wenn schon jetzt behauptet wird, dieser nächste Krieg werde mit Deutschland geführt werden. Der Sprung bleibt immer noch lächerlich, wenn man selbst zugiebt, daß in England eine gewisse Animosität gegen Deutschland herrscht, weil dieses die Berechtigung des Burenkrieges (was häufig angezweifelt hat).

Wir wollen gar keinen Wert darauf legen, daß Deutschland keineswegs allein den Burenkrieg schroff beurteilt hat. Es haben dies so ziemlich alle Völker der Erde getan. Was viel wichtiger ist, das ist, daß England durchaus nicht eine kriegerische Politik zu treiben liebt. England schätzt die Vorteile des Friedens weit höher ein, als die Ertrugenschaften des Krieges, zumal wenn diese noch in etwas weiter Ferne schweben. Jetzt zumal ist England von Herzen kriegsmüde, und was das Allerwichtigste, es hat sich in dem Transvaalkriege herausgestellt, daß die englische Armee so ziemlich nach jeder Richtung hin außer Stande ist, mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg, mit einer europäischen Weltmacht Krieg zu führen.

Es wird noch viel Wasser die Thematik hinabfließen, ehe man in London auch nur das Gefühl erlangt, daß man gegen Angriffe gesichert sei. Selbst an einen Angriff zu denken, zumal auf eine Weltmacht wie Deutschland, das dürfte selbst dem spleenigsten englischen Staatsmann nicht im Traume einfallen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Berlin, 10. Juni. Vizeadmiral Hoffmann, der aus der Marine ausscheidet, ist — so schreibt man der Köln. Zig. — eine geschickliche Persönlichkeit; er war einer der hervorragendsten Beamten unseres Kolonialwesens in Westafrika, ein Freund Dr. Nachtigals. Gemeinsam mit Nachtigal erwarb er im Juli 1884 die ersten deutschen Kolonien. Als Kommandant des Kanonenbootes Möwe traf Kapitän Hoffmann mit dem Kommissar Dr. Nachtigal am 4. Juli 1884 vor Wagda an der Togo-Küste ein. Nachtigal schloß mit den eingeborenen Häuptlingen Schutzverträge ab und Kapitän Hoffmann hißte die deutsche Flagge unter dem Kanonensalut der Möwe. Damit war der Grund zur Erwerbung der Togo-Kolonie gelegt. Dieser Flaggenerhebung folgte in wenigen Tagen die Besitzergreifung Kameruns, die beide Vertreter des Reiches vollzogen, trotzdem die Engländer an Bord des Kanonenbootes Fittit auftraten und Einspruch erhoben. Die Freundschaft beider Begründer unseres afrikanischen Kolonialreiches währte bis zum Tode Nachtigals.

Aus der Pfalz, 8. Juni, wird dem H. C. geschrieben: In der Hauptversammlung der südwestdeutschen Abteilung des Bundes der Landwirte, die heute unter dem Vorsitz des Grafen Douglas in Mannheim stattfand und in zwei Resolutionen gleichmäßigen Schutz der Industrie und Landwirtschaft, sowie die Ablehnung der Zuckerkonvention verlangte, die den deutschen Rübenbau vernichte, machte der zweite Direktor des Bundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Nische-Kaiserslautern, ein paar bemerkenswerte Geständnisse. Er behauptete, daß viele von denen, die erst für ausreichenden Schutz der landwirtschaftlichen Produkte einzutreten versprochen hätten, jetzt sich bekehrt hätten und mit der Regierungsvorlage zufrieden seien. Selbst in den Reihen der Landwirte, ja selbst in der Organisation des Bundes, gebe es solche Zustände. Diese hätten sich zur Aufgabe ihres früheren Standpunktes vielfach dadurch bestimmen lassen, daß bei einem Festhalten an den vom Bunde geforderten Zollfögen das Zustandekommen der Handelsverträge nicht möglich sei. Dem gegenüber frage er, was der Landwirt an den Handelsverträgen für ein Interesse habe. Er sage: gar keins. Die Landwirtschaft habe genügenden Schutz ihrer Produkte zu verlangen. Geschehe dies, dann habe sie nichts gegen den Abschluß von Handelsverträgen.

Die schwarzen Listen sind nun auch vom Reichsgerichte als zulässige Kampfmittel bezeichnet worden. Die Düsseldorf-Emaillierfirma Wortmann & Ebers hatte anlässlich eines auf ihrem Werke vorgelommenen partiellen Streiks die Namen der Ausständigen auf schwarzen Listen den sämtlichen deutschen Firmen der Branche zugänglich gemacht. Es wurde daraufhin gegen die genannte Firma von den Ausständigen die Klage auf Schadenersatz erhoben mit der Begründung, daß sie auf Grund dieses Rundschreibens keine Berufsstellung mehr hätten finden können. Nachdem sowohl das Düsseldorf Landgericht wie auch das Oberlandesgericht in Köln die Klage abgewiesen, hat nunmehr auch das Reichsgericht als höchste Instanz auf Zurückweisung der Klage erkannt.

Die Rolle, welche der Paragraph vom großen Unfug in den letzten Jahren spielte, indem er bei jedweder Gelegenheit, für die sich im Strafgesetzbuch kein Hinweis fand, in Anwendung genommen wurde, scheint ausgespielt zu sein. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung enthält folgende offiziöse Erklärung: Der Vorbericht des Strafgesetzbuches über die Bestrafung des groben Unfugs ist bekanntlich in der Rechtsprechung der Untergesichte vielfach eine Auslegung zu teil geworden, nach der es zulässig wäre, jede Art von Ungebühr, die nicht durch andere Vorschriften besonders unter Strafe gestellt ist, als groben Unfug zu bestrafen. Die Rechtsprechung des Reichsgerichtes hat neuerdings mehrfach Gelegenheit gehabt, die Tragweite der bezeichneten Vorschrift schärfer zu begrenzen. Wiederholt ist vom Reichsgerichte der Standpunkt vertreten worden, daß nicht jede grob ungebührliche Handlung, durch die das Publikum in seiner Allgemeinheit unmittelbar belästigt oder gefährdet werde, die Strafbarkeit begründe; vielmehr müsse als weiteres Erfordernis hinzutreten, daß die Handlungsweise des Täters sich zugleich als eine Störung und Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung darstelle, ähnlich wie es bei ungebührlicher Erregung ruhestörenden Lärms der Fall sei, die in derselben Vorschrift mit Strafe bedroht werde. Im Interesse einer gleichmäßigen Durchführung dieser Grundsätze haben auf Erluchen des Reichsjustizamtes die Justizverwaltungen der einzelnen Bundesstaaten die Beamten der Staatsanwaltschaft angewiesen, bei der Erhebung von Anklagen wegen groben Unfugs die in der Rechtsprechung des Reichsgerichtes zum Ausdruck gekommenen Grundsätze sich stets genau zu vergegenwärtigen.

Oldenburg, 10. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gerührt: mit dem 15. Juni d. J. an Stelle des ausgeschiedenen Regierungsassessors Münzebrock den Regierungsassessor Mücke zum Mitglied der Kommission für das Heimatwesen und zum Ersatzmitglied der beim Staatsministerium Departement des Innern bestehenden Abteilung für Gewerbebesuch zu ernennen. Dem Trompeter Busch vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 ist die Stelle eines ersten Aufsehers an der Gefängnisanstalt in Oldenburg vom 7. Juni d. J. an übertragen.

Korrespondenzen.

Jever, 11. Juni. S. R. H. der Großherzog hat auf die Einladung des Kennvereins zum Kennfest am

29. d. M. erwidern lassen, daß er hoffe, nach hier kommen zu können.

(*) Jever, 11. Juni. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni wurden aus ca. 30 elektrischen Lampen an den Straßen die Birnen gestohlen. Bei einigen Lampen wurde beim Ausschrauben der Birnen der die Fassung enthaltende Teil des Schirms beschädigt. Da an so vielen verschiedenen Punkten der Stadt die Birnen gestohlen wurden, welches nur durch Hinausklettern an den Ständern bewirkt sein kann und somit längere Zeit in Anspruch nehmen mußte, ist anzunehmen, daß der Diebstahl ganz ungestört geblieben ist. Hoffentlich gelingt es, seiner habhaft zu werden.

* Jever, 11. Juni. Auch in diesem Jahre fahren von Norddeutschland nach dem Süden sogenannte Ferienzüge, zu denen 45tägige Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden und zwar nach Frankfurt a. M., Straßburg i. E., Colmar, Freiburg i. B. (Triberg) und Basel (Konstanz, Schaffhausen, Neuhäusen), sowie nach München (Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffstein und Lindau). Wir entnehmen daraus folgende Angaben:

Sonderzüge nach Frankfurt a. M., Straßburg i. E., Basel über Heidelberg am 5./6. Juli und 16./17. August. Bremen ab 8,56 nachm. mit Sonderzug, Frankfurt a. M. an 7,54 vorm. Freiburg i. B. an am 6. Juli und 17. August 2,38 nachm., Basel (Zentr.-Vhf.) an 4,10 nachm. Sonderzug nach Frankfurt a. M., Straßburg i. E. u. am 14./15. Juli. Bremen ab 8,56 nachm. mit Sonderzug. Basel (Zentr.-Vhf.) an am 15. Juli 4,10 nachm.

Die Rückfahrkarten kosten von Bremen nach Frankfurt a. M. 2. Kl. 32,20 M., 3. Kl. 22,70 M., nach Straßburg i. E. hin und zurück über Heidelberg 2. Kl. 47 M., 3. Kl. 33,30 M., nach Basel hin und zurück über Freiburg 2. Kl. 53,70 M., 3. Kl. 37,90 M.

Sonderzüge nach München (Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffstein und Lindau) am 14./15. Juli über Kassel-Wehra-Ansbach. Von Hannover ab am 14. Juli 10,10 nachm. mit Sonderzug. In München (Zentr.-Vhf.) an am 15. Juli 1,16 nachm. Am 16./17. August über Göttingen-Eichenberg-Wehra-Ansbach. Von Bremen ab am 16. August 8,56 nachm., Nürnberg ab am 16. August 10,19 nachm., Wunstorf ab am 16. August 10,59 nachm., in Hannover Zugwechsel. Von Hannover am 17. August 1,03 vorm. mit Sonderzug. In München (Zentr.-Vhf.) an am 17. August 3,54 nachm.

Rückfahrkarten kosten von Bremen nach München 2. Kl. 50 M., 3. Kl. 35,30 M., nach Ruffstein 2. Kl. 56,40 M., 3. Kl. 39,40 M., nach Salzburg (Bad Reichenhall) 2. Kl. 60,40 M., 3. Kl. 42,60 M.

— Die Kornblumen blühen wieder, und da erscheint es angebracht, Kinder und Erwachsene darauf aufmerksam zu machen, daß die Kornfelder nicht betreten werden dürfen. Nichts ist trauriger anzusehen, als die zertretenen Halme, und wenn sich auch leider sogar unter Erwachsenen welche finden, die durchaus nicht anders können, als zertrampeln und vernichten, so trifft man doch meistens Kinder dabei, die mitten durchs Kornfeld schreiten, um der schönen Blume habhaft zu werden. Deshalb ist von berufener Seite dafür zu wirken, daß die Blume nur am Rande des Feldes gepflückt wird.

* Jever, 8. Juni. In der gestrigen Sitzung des Riegevereins kam auch die Musiffrage bei Beerndigungen zur Sprache, insbesondere, wie es gehalten werden soll, wenn der Verstorbene mehreren Vereinen angehört, welche Musikkapellen stellen haben. Es wurde beschlossen, den Vorstand zu ersuchen, sich mit dem Schützenverein usw. in Verbindung zu setzen zur Regelung und dem Verein darüber Vorlage zu machen. Es sind drei Meinungen da: die eine will auf jeden Fall die Musik vom Verein gestellt haben, die andere will dem Schützenverein für die Musik die halben Kosten oder einen bestimmten Betrag vergüten, und die dritte Meinung ist, daß die Vereine bei derartigen Beerndigungen umschichtig die Musik zu stellen haben. Ferner wurde verhandelt über den Verletrtritt eines Kameraden von einem Verein zu dem andern. Auch über diese Sache wurde lange verhandelt, es wurde aber beschlossen, den Punkt nicht zu erledigen, sondern den Vorstand zu ersuchen, einen Modus über den Verletrtritt, was die Aufnahmebedingungen betreffend Sterbefälle anbetrifft, auf-

zustellen, und dem Verein in der nächsten Sitzung darüber zur Beschlußfassung eine Vorlage zu machen. Schließlich kamen die Anträge auf dem diesjährigen Vertretertag zu Bant zur Verhandlung: 1. Der Antrag des Bundesvorstandes: das vom Vertretertag im Jahre 1897 und 1899 geschaffene generelle Verbot der Aufnahme von Vereinen der Spezialwaffen bezw. Marine usw. wird aufgehoben, findet im Verein keinen Anklang. Die Vertreter haben aber die Gründe des Bundesvorstandes zu prüfen und dann nach eigenem Ermessen zu handeln. Bezüglich Bundesblatt und nächstjähriger Versammlungsort wurde dem Delegierten freie Hand gelassen. (Gem.)

Münsterfeld, 10. Juni. Am 15. d. Mts. beabsichtigt unser Gesangsverein Rüstinger Liedertafel mit Damen zu Wagen einen Ausflug über Sengwarden, Hooftfeld, Baddewarden, Sillenfeld nach Feder auszuführen. Gestern machte die zweite Schullasse der Schule zu Neucrogen mit ihren Lehrern und Eltern einen Ausflug nach Sillenfeld.

Olbenburg, 10. Juni. Heute morgen gegen 6 1/2 Uhr erkünten Großfeuer-Signale. Es brannte im oberen Stockwerk des Hauses von Wlh. Tebbenjohanns, in unmittelbarer Nähe des Rathhauses und des Hotels zum Erbgrößenherzog am Markt gelegen. Dort war das Feuer gegen 6 Uhr in der Dachbodenkammer des Dienstmädchens ausgebrochen und hatte sehr schnell um sich gegriffen. Der Vöschzug war sehr schnell zur Stelle; auch die Turnfeuerwehr und die Eisenbahn-Dampfspritze erschienen wegen der Großfeuernmeldung; letztere ist aber nur insolge eines Mißverständnisses gemacht worden. Wie uns mitgeteilt wurde, ist das kleine Kind der Eheleute T. nur durch die mutige That des Steigers Harmbierls gerettet worden; der Vater hatte sich um Hilfe bemüht, während die Mutter ohnmächtig wurde und hinausgetragen werden mußte; da erst bemerkte man das Fehlen des Kindes, das denn noch von dem Genannten aus der Kammer gerettet werden konnte. Das Feuer konnte in wenigen Stunden gebändigt und auf seinen Fortschritt beschränkt werden, nur der oberste Stock des Tebbenjohannschen Hauses brannte aus. Ein Garbinenbrand, der im benachbarten Hotel entstand, wurde gleich erdeckt und unterdrückt.

Rastede, 8. Juni. Gestern morgen passierte ein größerer Trupp Zigeuner unsern Ort. Nach bewährter Methode suchten dieselben und besonders die Frauen und Kinder unterwegs ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Nachdem mehrere Häuser mit mehr oder weniger Erfolg besucht worden waren, kamen einige weibliche Mitglieder nebst einigen Kindern zu einem hiesigen Bäckermeister, dessen Frau gerade in der Küche beschäftigt war. Diese wußten sie durch allerlei Neben dort für einige Augenblicke aufzuhalten, während die Kinder unterdessen den Baden einen Besuch abstatteten und dort unter den Badewannen gehörig aufräumten. Daß die auf so billige Art und Weise zu Lebensmitteln Bekommenen, nachdem sie ihren Zweck erreicht hatten, sich schleunigst empfahlen und weiterzogen, kann man sich denken. (D. M.)

Wilhelmshaven, 9. Juni. Am 4. August d. J. wird die erste Haushaltungsschule hier eröffnet. Die Gründung solcher Schulen entspringt dem in der Gegenwart empfindenen Bedürfnis, die Mädchen unseres Volkes wieder mehr für das Hauswesen zu interessieren und sie für geschickte und rationelle Führung der Haushaltung auszurüsten. Unsere jüngste Schulanstalt will nun außer den Mädchen des letzten Jahrganges der Volksschulen auch schulentlassene Mädchen aufnehmen, soweit Platz vorhanden ist. Der Unterricht findet an jedem Wochentage für je einen der parallel laufenden 6 Kurse von 10 bis 2 Uhr statt und zwar unentgeltlich. Ein monatlicher Beitrag von einer Mark wird nur für das Speisematerial u. erhoben, doch kann selbst dieser Beitrag unbemittelten Schülerinnen teilweise oder ganz erlassen werden.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Am 15. Juni tritt an Bord des Dampfers Sibola nach fast 2 1/2-jähriger Abwesenheit das 3. Seebataillon als letzter Truppenteil der Chinakrieger wieder in die Heimat ein. Der Dampfer verließ mit ca. 800 Mann unter dem Kommando des Hauptmanns v. Knobelsdorff am 24. April Tjingtau, den zweijährigen Standort des Bataillons. Während der Wirren in China hatte das 3. Seebataillon und besonders die 2. Kompanie desselben Gelegenheit, sich die ersten Vorbeeren in Ostasien zu pflanzen; sie nahm nach der Einnahme der Takaforts unter schweren Verlusten ganz hervorragenden Anteil an den Kämpfen um Tientsin.

Geis, 10. Juni. Das rührige Komitee des Harlinger Reiklubs ist eifrig beschäftigt mit den Vorbereitungen zum Renn- und Fahrfest in Aurich, das bekanntlich Sonntag den 22. Juni nachmittags 4 Uhr unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Regierungspräsidenten von Elorff stattfinden wird. Das Rennen wird auf dem schönen Exerzierplatz in Aurich, dem Elternfeste, das dem Harlinger Reiklub in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt ist, abgehalten. Das Elternfest ist ein schön anliegendes und sehr ebenes Terrain, das bekanntlich als Rennbahn vom Renn- und Fahrfest 1896 noch in angenehmer Erinnerung ist. Zu den verschiedenen Rennen sind schon von allen Seiten zahlreiche Remungen eingelassen und verspricht der friedliche Wettkampf in den einzelnen Abteilungen, deren jede mit Geldpreisen bis zu 100 Mark und einem Ehrenpreise für die besten Leistungen ausge-

stattet ist, ein sehr interessanter zu werden. Das Renn- und Fahrfest wird daher von allen Gegenden Ostfrieslands viele Zuschauer heranziehen, zumal Aurich als Mittelpunkt der Kreisbahn von drei Seiten bequem mit dem Zuge zu erreichen ist. Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt die Verwaltung der Kreisbahn am Renntage einen Extrazug von Leer fahren zu lassen, der etwa eine halbe Stunde vor Beginn des Rennens in Aurich einläuft.

Die Rettung des Strohdachs.

Nicht bloß die Aesthetiker beklagen, daß die schönen alten Strohdächer immer mehr verschwinden, daß sie in manchen Gegenden geradezu ausgerottet werden. Auch die Architekten geben zu, daß das Strohdach im Grunde die vollkommenste Bedachung für ländliche Gebäude darstellt. Es ist vor einigen Monaten hat Prof. S. Chr. Nubbaum aus Hannover im Centralbl. der Bauverwaltung behauptet festgestellt, daß ein guter Erfolg dafür noch nicht gefunden sei. Angeprisen wird natürlich allerlei bis herunter zur Dachpappe, aber alle anderen Bedachungen bieten einen höchst geringen Schutz gegen Wärme und Kälte, und auch für die Fernhaltung des Schalles war das Strohdach eine geradezu ideale Dachform. Die große Anklage, auf Grund deren das Strohdach trotz seiner Tugenden zum Untergang verurteilt wurde, ist seine Feuergefährlichkeit.

Die Bau- und Feuerpolizei, die so manche Verhütung im Hauswesen schon auf dem Gewissen hat, duldet das Strohdach nicht mehr. Manche wenden zwar ein, viele sehr alte Strohdächer schienen doch zu bestehen, daß das Feuer ihnen gar nicht so leicht bekomme, aber das weiß ja jeder Schreiber, daß Stroh leicht brennt. Graf Ranly hat das berühmte Wort von den Gutsbesitzern gesprochen, die ihre Strohdächer flicken, aber in den meisten Teilen des Reichs ist das leider nicht mehr erlaubt. Zu retten ist das billige, im Sommer kühl, im Winter warme, vom Bauern selbst herzustellende und zu fließende Strohdach nur durch die Feuerversicherungen zwingt, es den Ziegeln und Schieferdächern gleichzustellen. Der Dachdeckermeister B. Klement in Leterow glaubt, diese Aufgabe erfüllt zu haben. Er imprägniert das Strohdach vor der Eindeckung mit einer eisenoxydhaltigen Thon-, Lein- oder Kalkerde, der ein gewisser Zusatz von Ammoniakalkalioxyd und zur Erhöhung der Dichtigkeit eine gewisse Menge Spreu beigegeben ist. Diese Imprägnierung, die leicht auszuführen ist, soll das Dach nicht vertieren, wohl aber es dauerhafter und vollkommen feuersicher machen.

Die städtische Verwaltung in Leterow hat eine Brandprobe mit dem Klementischen Dach vorgenommen. Man versuchte zunächst, das imprägnierte Dach mit Strohholzern in Brand zu setzen; einzelne vorstehende Halme brannten an, verloschten aber sofort wieder, obwohl das Material durchaus nicht naß oder feucht war. Danach bemühte man sich, mit einem in Petroleum getauchten Zünder das Dach anzuzünden, indem man mit dieser Flamme etwa fünf Minuten lang an den Ecken und Kanten des Daches hin- und herfuhr. Auch hierbei brannten einzelne vorstehende Halme ein wenig an, aber das Dach kam nicht in Brand. Nun wurden größere brennende Strohwische auf das Dach geworfen, aber sie blieben ganz ohne Wirkung. Jetzt zündete man den Inhalt des Schuppens an, der teils mit gewöhnlichem Stroh, teils mit imprägniertem gedeckt war. Das gewöhnliche Strohdach brannte halb sicherlos, und da starker Wind herrschte, mußte man auf den Schutz benachbarter Gebäude bedacht sein. Das imprägnierte Dach wurde wohl schwarz und triefte schließlich an, es brannte aber nicht. Nach dreiviertelstündiger Feuer löschte man ab, da nun auch die Ständer beinahe durchgebrannt waren. Die ganze Probe ergab, daß sich das imprägnierte Stroh besser verhielt als jedes Strohdach. Hoffentlich wird damit der Verfolgung des Strohdachs durch Verheeren und Versicherungs-gesellschaften ein Ziel gesetzt. (Tag)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Juni. In siebenstündiger Sitzung hat der Reichstag heute die zweite Beratung der Zudersteuer-novelle durchgeführt. Das Ergebnis ist 1. Ablehnung des von der Kommission in die Regierungsvorlage hineingelegten neuen Kontingentierungsplans, 2. Festsetzung der Zudersteuer auf 14 Mk., unter Ablehnung des Kommissionsbeschlusses, der die Zudersteuer vom 1. September 1903 an auf 12 Mk., vom 1. September 1905 an auf 10 Mk. normierte, 3. ein agrarischer Antrag, der auf den Versuch hinausläuft, das Saccharin gesetz, bevor es in zweiter Lesung beraten ist, in die Zudersteuernovelle hineinzubringen, wurde zurückgezogen. Es liegt also die Thatsache vor, daß die agrarische Mehrheit vor der etwas einschneidender gewordenen Haltung der Regierungsvertreter auf der ganzen Linie zurückgewichen ist.

Schlöß Schaumburg, 10. Juni. Die Königin Wilhelmina der Niederlande mit der Königin-Mutter ist heute abend hier eingetroffen.

Kassel, 10. Juni. Eine aus fünf Herren bestehende Kommission des Landgerichts Leipzig ist hier eingetroffen und hat den ehemaligen Direktor der Aktiengesellschaft für Trebertrocknung, Schmidt, in Sachen des Bankbruchspro-

zesses Exner heute vormittag eingehend im Untersuchungsgefängnis vernommen.

Leipzig, 10. Juni. Die Mitbegründerin und Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, Auguste Schmidt, ist heute gestorben.

München, 10. Juni. Paul Heyse, der bekanntlich heute sein 60jähriges Doktorjubiläum feiert, sind aus diesem Anlaß von allen Seiten zahlreiche Beglückwünschungen zugegangen.

Naag, 10. Juni. Präsident Krüger hat die englische Souveränität in Südafrika nunmehr formell anerkannt, indem er, wie aus Utrecht gemeldet wird, den Vizeleutnant von seiner Villa Dranzelust niederholen ließ.

Petersburg, 10. Juni. Das Journal de St. Pétersbourg bringt einen längeren Artikel über das neue französische Ministerium, der mit folgenden Worten schließt: Die innere Politik Frankreichs wird also den Weg verfolgen, welcher durch das Ergebnis der großen Volksabstimmung bestimmt ist. Was die auswärtige Politik anlangt, so wird diese infolge der Verbeibaltung Delcassés im gegenwärtigen Kabinett ihre Beständigkeit bewahren. Die angelegene Stellung dieses Staatsmannes, das Ansehen, welches er sich durch seinen weiten politischen Blick erworben hat, sind ein sicheres Unterpfand dafür, daß die auswärtigen Beziehungen Frankreichs von seiner festen Hand geleitet sein und daß die Grundzüge, auf denen die französische Politik beruht, nicht geändert werden.

London, 10. Juni. Das Neuterische Bureau meldet aus Pretoria den 9. Juni: Bisher haben sich über 7000 Buren ergeben.

Ferrol, 10. Juni. Der Küstentelegraph meldet die Vorüberfahrt eines englischen Dampfers, an dessen Bord eine Kesselexplosion stattgefunden hatte, bei welcher einige Personen getötet oder verwundet wurden. Ein deutscher Dampfer leistete den Schiffbrüchigen Hilfe; die Namen der Dampfer sind nicht bekannt.

Chicago, 10. Juni. Bei dem bereits gemeldeten Brande im Sanatorium der St. Vukes Society wurden neun Männer und eine Frau getötet. Dreißig Personen wurden verletzt. Die Mehrzahl der Patienten befand sich wegen Trunkucht in Behandlung. Als das Feuer ausbrach, war eine Anzahl von Deliriumkranken an die Betten festgeschnallt.

Algier, 10. Juni. Während der Schießübungen einer der Stadt beherrschenden Batterie fiel ein Granatsplitter auf die Terrasse eines am Meer gelegenen Restaurants. Unter den Gästen entstand eine Panik. Drei Personen wurden verletzt.

Telephonische Nachrichten.

Schillenort, 11. Juni. Das heute früh 7 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Der König von Sachsen hat in der ersten Hälfte der Nacht ruhig geschlafen, in den frühen Morgenstunden trat jedoch wieder etwas Unruhe ein. Der hohe Kranke verlangte nach Speise und Trank. Der Zustand Sr. Majestät erfordert noch unausgesetzt Ruhe im Bett oder im Liegestuhl. Fieber ist nicht vorhanden. Puls 104, regelmäßig.

Wien, 11. Juni. Letzte Nacht brach in einem großen, von vier Straßen begrenzten Häuserblock in der Nähe des Hauptplatzes von Korneuburg Feuer aus, welches bis heute früh andauerte und den Häuserblock vollständig vernichtete. Später gelang es, den Brand zu lokalisieren. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Wien, 11. Juni. Im Abgeordnetenhaus besprach der Abg. Kloss die Marienburger Rede des deutschen Kaisers, der sich gegen die Polen und das Slaventum überhaupt gewandt habe. Redner verlangte unter der Betonung, daß ein österreichischer Offizier die Rede angehört habe, ohne zu protestieren, Aufrührung darüber, was die Regierung zu thun gedente, um solche Angriffe gegen das Slaventum zurückzuweisen. Als der Redner wegen heftiger Ausfälle gegen den deutschen Kaiser zweimal zur Ordnung gerufen ward, entstand bei den radikalen Tischen großer Lärm. Abg. Freil rufte: „Feige Regierung!“ Abg. Schönerer rufte: „Der deutsche Kaiser braucht nur ein Wort zu reden und Ihr fangt an zu zittern!“ Bei heftigem Lärmen entzog der Vorsitzende dem Redner das Wort und schloß die Sitzung.

London, 11. Juni. Das Unterhaus nahm mit 273 gegen 193 Stimmen den Artikel 1 der Finanzbill, die Getreidezölle betreffend, an.

Berlin, 11. Juni. Dem Reichstag ging heute früh durch den Reichsanzler der Antrag zu, der Vertagung des Reichstags bis zum 14. Oktober zuzustimmen. Das Wolffs Bureau meldet: Nach amtlicher Meldung aus Caracas ist in den Vorständen von La Guayra ein Revolution ausgebrochen, worauf die Stadt von den Franzosen und venezolanischen Kriegsschiffen beschossen wurde. Auf Antrag des kaiserlichen Geschäftsträgers in Caracas gehen deshalb die Kriegsschiffe Gazelle und Falke nach St. Thomas nach La Guayra in See.

Bremen, 11. Juni. Generaldirektor Wiegard von Nordb. Lloyd erhielt vom Kaiser folgende Depesche: „Ich gratuliere herzlich zu dem großartigen Geschwindigkeitsrekord des Schnell dampfers Kronprinz Wilhelm. Richtig erfreut, zolle ich gleichzeitig hohe Anerkennung der

Ausverkauf.

Im Konturje über das Vermögen des Kaufmanns D. J. de Levie hier selbst soll das zur Masse gehörende,

sehr große Schuhwaren-Lager

schnellstens im Wege des Ausverkaufs zu bedeutend herabgesetzten Preisen verwertet werden.

Sämtliche Waren sind neu, modern und bester Qualität. Der Verkauf erfolgt nur gegen Barzahlung und findet im Geschäftslotale, Renestr. Nr. 257, statt.

Der Verwalter.
Jever. W. Israel.

Landgut-Verpachtung.

Sophiengraben. Herr Proprietär D. Behrens hier hat mich beauftragt, sein in Sophiengraben an der Chaussee gelegenes, von Herrn P. Harns z. St. bemühtes

Landgut

auf 3 bzw. 6 Jahre öffentlich an den Meistbietenden zu verpachten. Antritt am 1. Mai 1902.

Das Landgut hat eine Größe von 26 ha 98 a. Pächter hat außerdem einen kleinen Weideland im Elisabethgraben zur Größe von reichlich 4 1/2 ha in Ackerpacht zu nehmen.

Verpachtungstermin wird angesetzt auf Montag den 23. Juni d. J. nachmittags 4 Uhr

in C. Albers Gasthause in Garmś. Pachtliebhaber werden hierzu eingeladen mit dem Bemerkten, daß die Bedingungen bei mir eingesehen werden können.

Jever, 1902 Juni 10.
C. Albers.

Zettens. Zum Verkauf der von dem Arbeiter Friedrich Hinrich Janissen nachgelassenen, in Zettens gelegenen

Häuslingsstelle,

groß 15 a 55 qm, wird nochmaliger Termin zur Entgegennahme von Geboten angesetzt auf

Sonabend den 14. Juni d. J. nachmittags 3 Uhr

bei **Wih. Carstens** in Zettens. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen mit dem Bemerkten, daß dann der Zuschlag voraussichtlich erteilt werden soll und weitere Verkaufsversuche nicht beabsichtigt werden.

Jever, 9. Juni 1902.
C. Albers.

Kann 2 Füllen in gute Weide annehmen.
Zettens. A. J. Behrens.

Bernsdorfer Nr. 4.



Wettrennen in Jever

Sonntag den 29. Juni 1902.

Acht Rennen. 1. Preis: 140 Mk. und Ehrenpreis; 2. Preis: 70 Mk.; 3. Preis 35 Mk. Anmelde-Formulare sowie Wettbedingungen sind vom Vorstandsmitgliede Herrn Ludw. Minssen, Jever, zu beziehen. Nennungs-Schluss: 24. Juni.
Der Vorstand.

Im Monat Juni große Preisermäßigung sämtlicher fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.

Einzelne Knaben-Anzüge ganz unter Preis.
Nur gute Qualitäten.
M. Wendelsohn.

Zum Bepflanzen der Beete empfehle

Canna in großbl. Sorten, bunten Mais, Ganf und Nicotus, Montbretien, Geranien, Fuchsen, Verbänen, Heliotrop, sowie alle anderen Florblumen in starken gesunden Pflanzen.
Jever. **Wih. Hinrichs, Gärtner.**

Apfelwein.

Goldparmäne per Flasche 45 Pf., 10 Flaschen für 4 Mk., **Borsdorfer** per Flasche 35 Pf., 10 Flaschen 3 Mk., empfiehlt **Wih. Gerdes.**

Ff. neue lange canar. Kartoffeln, Pfd. 15 Pf. **Wih. Gerdes.**

Beste holl. Sardellen Pfd. 1,40 Mk. **Wih. Gerdes.**

Naphthalin 1 Pfund 30 Pfg., sowie **Kampfer.**

J. H. Cassens.

Aprikosen p. Pfd. 60 Pf., Birnen per Pfd. 50 Pf.,

sowie Ring-, Bohr- und Schnitt-Aepfel, alles in feinsten neuer Ware, empfiehlt **Friedr. Sieffke.**

Vogelfutter: Kanariens., Nib-, Ganf-, Mohr-, Weiz- u. Distelfamen, Hirse, Gierbrot, Singfutter, Ameisenener 2c. **Silers.**

Jeng- und Aufbühlerfarben, Blauholz-Extrakt, Indigo, Blaufarbe, Sanddüb-farbe. **Silers.**

Lauers Harzer Gebirgszhee. **Silers.**

Schweine-Fres- u. Knochenpulver. **Silers.**

Quetschafer, bester deutscher Kaiser-Dats,

1 Pfd. 22 Pfg., 5 Pfd. 1 Mk., frisch eingetroffen bei **J. S. Cassens.**

Gemüsepflanzen, schöne kräftige Ware, in allen Sorten hat billigkeit abzugeben

Sie betshau? **S. Lampe.**

Allerfeinste Isländer Matjesheringe

Stück 15 Pfg., Duzend 1,50 Mk. **Wih. Gerdes.**

Verloren

am Dienstag den 3. Juni auf der Strecke von Jever über Accum-Langewerth eine Handtasche (Sechsbundstasche) mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. ds. Blattes.

Die Ueberwegung über meine Bändererei in Sande unterlage jedem. Zuwerhandelnbe werden zur Anzeige gebracht. **A. Brahmś.**

Neuender-Altengroden.

Beantwortlicher Redacteur: G. Wattermann in Jever.

Heidmühle.

Radfahrerverein Wanderer Heidmühle. Sonntag den 15. d. Mts.

7. Stiftungsfest,

bestehend aus öffentlichem Straßenrennen, woran ein jeder teilnehmen kann.

Fahrtstrecke vom Vereinslokal (Deders Gasthof) über Koffhansen, Langewerth, Accum bis zum Vereinslokal (ca. 21 km).

Es kommen bei diesem Rennen 4 Ehrenpreise zur Verteilung. — Anfang des Rennens punkt 3 Uhr nachmittags. — Einfaß 1,50 Mk. — Nach dem Rennen

großer Ball.

Entree frei. Es ladet freundlichst ein **der Vorstand.**



Wilhelmshavener Schützenverein.

Die Verpachtung der Budenplätze

zu dem am 10., 11. und 12. August stattfindenden Schützenfest findet

Montag den 16. Juni vormittags 10 Uhr

auf dem Schützenplätze zu Bant statt. Tanzbuden und Karussells sind vergeben.

Budenverpachtung.

Die Verpachtung der Budenplätze zum Oldenburger Bundes-Kriegerfest in Bant, verbunden mit dreitägigem Volksfeste, am 29., 30. Juni und 1. Juli, findet statt am

Dienstag den 17. Juni vorm. 10 Uhr auf dem Schützenplätze in Bant.

Eintrittsgeld zum Festplätze wird vom Publikum nicht erhoben. Die Platzkommission.

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Aufschpferdes.

Zweck Ansetzung von Körnungsterminen von Stuten zur Aufnahme in das Stutbuch werden die Besitzer solcher Tiere hierdurch aufgefordert, die Anträge zur Aufnahme von Stuten in das Oldenburger Stutbuch und zwar für solche Tiere, welche von nicht eingetragenen Stuten abstammen, mithin nicht aufnahmeberechtigt sind, bis spätestens d. 18. d. Mts. ihrem Obmann einzureichen.

Das für diesen Zweck erforderliche Formular kann vom Obmann des betr. Bezirks mientgeltlich bezogen werden.

Die Herren Obmänner wollen diese Anträge gesammelt bis spätestens den 20. Juni cr. dem Stutbuchführer einreichen.

Rodenkirch, 6. Juni 1902.
Der Vorstand: G. d. Lübbe n.

Der beste Fußboden-Anstrich ist **Bernstein-Fußboden-Lack,**

in einigen Stunden vollständig hart, in grau, gelb und braun.

Die 2 Pfd.-Dose 1,45 Mk. empfiehlt **J. S. Cassens.**

Außerordentliche Generalversammlung des Jeverischen Begräbnisvereins

Wittwoch den 18. Juni abends 8 Uhr

im Lokale der Frau Philipp. Tagesordnung: 1. Abänderung der Statuten. Da die Versammlung von Wichtigkeit ist, wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr gebeten.

Der Vorstand.

Kriegerverein Hornumerfel.

Sonntag den 15. Juni abends 7 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal. Tagesordn.: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Neuwahlen, 4. Besprechung der Anträge zum Vertretertage. **D. B.**

Singsverein Harmonia Sengwarden.

Sonabend den 14. Juni 8 Uhr abends Versammlung im Vereinslokal wegen des Wittwochs d. 18. Juni stattfindenden Ausflugs nach Carolinenfel.

Auch Nichtmitglieder, die sich an der Tour beteiligen wollen, werden hiermit zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. **D. B.**

Accum.

Sonntag den 15. Juni große Tanzmusik

in geschmückten Zelte, sowie Abnahme des Pfingstbaumes. Es ladet freundlichst ein **Friedr. Bley.**

Ein gut erhaltenes französisches Billard

spottbillig zu verkaufen. **Frau Wwe. Zimmermann.** Wilhelmshaven, Peterstr. 42.

Aprikosen, ff.,

1 Pfd. 50 Pfg. **J. S. Cassens.**

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeigen.

Es hat dem Herrn gefallen, meine innigst geliebte Frau und meiner sechs kleiner Kinder treu sorgende Mutter

Henriette Gerhardine geb. Behrens

im Alter von 35 Jahren durch einen Unglücksfall von diesem Erdenleben abzurufen, welchen Verlust allen Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme hierdurch zur Anzeige bringe

Der tief trauernde Gatte **Fr. Wabberg.**

St. Joosergroden, 10. Juni 1902.

Es hat dem allmächtigen Herrn über Leben und Tod gefallen, diese Nacht unsere liebe kleine Tochter und Schwester

Maria Hermine von unserer Seite zu nehmen, welches wir mit betäubtem Herzen zur Anzeige bringen.

Die trauernden Eltern **S. Asche und Frau** nebst Sohn.

Dufenaadshörn, 9. Juni 1902.

Die Beerbigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhofe in Zettens statt. Heute einschließ nach kurzer Krankheit unser kleiner Lieber

Johann

im Alter von beinahe 5 Monaten, welches tief betrübt zur Anzeige bringen **G. Hasenburger u. Frau** geb. Ohmstede.

Tünnen, 10. Juni 1902. Die Beerbigung findet am 14. Juni auf dem Friedhofe in Patens statt.

Hierzu ein zweites Blatt.

Leverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanfragen nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Frischlohn 2 M.

Nechst der Zeitung

Injektionsgebühr für die Korpuszelle oder deren Raum.
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. F. Wettdar & Söhne in Lever

Leverländische Nachrichten.

№ 135.

Donnerstag den 12. Juni 1902.

112. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Preussischer Landtag.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Juni.

Wanngleich die Gegenstände, welche heute auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses standen, bei weitem nicht das große Interesse erweckten, als die Beratungen der vorigen Tage, so war doch bei Beginn der Sitzung das Haus ziemlich gut besetzt. Auch der Umstand hatte die Volksvertreter nicht zurückgehalten, daß die Tagesordnung außerordentlich umfangreich war; standen doch nicht weniger als 13 Nummern zur Verhandlung, von denen mehrere eine Reihe von Unterabteilungen boten. Die Mehrzahl der Verhandlungsgegenstände betraf die Erledigung von Petitionen, und daher kam es wohl auch, daß die Teilnahme des Hauses viel zu wünschen übrig ließ. Vergebens bemühten sich die Redner, das allgemeine Interesse zu erwecken. Nur wenige Abgeordnete umstanden die Rednertribüne, die meisten gaben sich zu kleinen Gruppen vereint, einer zwanglosen Unterhaltung hin. Auch die Vertreter der Staatsregierung schienen den Verhandlungen nur erwidert zu folgen. Meist sah man auch die Minister und Räte in angeregtem Zweigespräch hinter ihren Esstisch stehen. Zu Anfang der Sitzung zeigte sich Minister Müller, der aber bald wieder verschwand; an seine Stelle trat Minister v. Pöbblerski, der sich aber auch wieder nach kurzem Aufenthalt zurückzog.

Zunächst wurde der Gesetzentwurf betr. die Abänderung einzelner Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 nach nur kurzer Erörterung über einen Antrag des Abgeordneten Dr. Rügenberg (Zentr.), die Kommissionsfassung wieder herzustellen, unverändert in der Fassung der zweiten Lesung genehmigt. Etwas lebendiger gestaltete sich die Beratung über den Antrag des Abgeordneten v. Arnim und Genossen betreffend Organisation und Verfahren der Generalkommissionen. Die Kommission empfahl hierzu, das Haus möge die Staatsregierung ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf über die Organisation der Auseinandersetzungsbehörden vorzulegen und bei dessen Ausarbeitung die in den Plena- und Kommissionsverhandlungen des Hauses hervorgetretenen Anschauungen gebührend zu berücksichtigen. Das Zentrum, die Konservativen, die Freikonservativen traten mit den Nationalliberalen für den Antrag ein und das Haus beschloß nach dem Antrage der Kommission. Nachdem noch die Rechnung über die Verwendung des zum Zwecke der Errichtung von Rentenbüchern aus dem Reservefonds der Rentenbanken gewährten Zwischenkredits als erledigt angenommen war, erfolgte die Durchberatung der zahlreichen Petitionen, die jedoch besonders Interessantes nicht mehr bot.

Berlin, 10. Juni. Die Nat.-Btg. schreibt: Aus zuverlässiger Quelle geht uns die Mitteilung zu, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Thielen, entschlossen sei, unmittelbar nach Beendigung der Bundtagsession in den Ruhestand zu treten. Wie haben die Authentizität der Nachricht nicht feststellen können, aber im Hinblick auf ihre Quelle müssen wir sie mit Bedauern für richtig halten. In Anbetracht der Jahre und des Gesundheitszustandes des Ministers v. Thielen würde sein Entschluß allerdings nicht sehr überraschend sein. Gleichzeitig wird uns mitgeteilt, die Wasserbauverwaltung solle vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten auf das Landwirtschaftsministerium übertragen werden.

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung, Montag, 9. Juni, 11 Uhr.

Am Reichstage ehrten die Abgeordneten zunächst das Andenken des in der Nacht verstorbenen Mitgliedes Bayer (Ctr.) und nahmen dann ohne jede Erörterung das Gesetz über die Aufhebung des Altstumpenparagrafen in Elsaß-Lothringen in dritter Lesung einstimmig an.

Es folgte die zweite Beratung der Zuckerkonvention und der Novelle zum Zuckereinfuhrgesetz.

Als Berichterstatter der Kommission gab Abg. Speck (Ctr.) eine Darstellung der beschlossenen Abänderungen, die sich sowohl auf die Höhe der Verbrauchsabgabe wie auf die Kontingentierung beziehen, und wandte sich dann gegen die „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“, die über die Verhandlungen der Kommission vollständig falsche Berichte erstattet habe.

Abg. Graf Kanitz (Konf.) erklärte, überzeugt zu sein, daß die deutsche Regierung bei der Konvention in Wärsel die Interessen der deutschen Zuckereinfuhrer eifrig wahrgenommen habe. Er fürchte aber, daß der Zoll von 6 M nicht genügen werde, Deutschland gegen die Konkurrenz von Oesterreich und Rußland zu schützen. Es sei garnicht möglich gewesen, die Höhe der in Rußland gezahlten Exportprämien festzustellen. Nun habe Herr v. Tscherning erklärt, die Frage der offenen oder verdeckten Exportprämien habe mit dem Handelsvertrage nichts zu thun. Er halte aber dafür, daß in Rußland ein Zuckereinfuhrgesetz erlassen werden müßte, ehe man mit diesem Lande einen Vertrag abschließen könne. Bevor dieses nicht geschehen sei, könne er der Vorlage nicht zustimmen. Es wäre überhaupt richtig gewesen, sie bis zum Herbst zu vertagen.

Abg. Dr. Kienner (frei. Vp.) bezeichnete die Verabreichung der Verbrauchsabgabe als den Stein des Anstoßes. Auch der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Verbrauchsabgabe sei unannehmbar. Das Reich werde dadurch in enorme finanzielle Schwierigkeiten gerathen. Auch die Behandlung des Sachans nach dem Vorschlage der Kommission sei völlig zu verwerfen. Der Ueberzoll von 6 Pfennig könne noch erwidert werden, um die unheilvolle Thätigkeit des Zuckerkartells lahm zu legen. Der Regierung könne man für den Abschluß der Konvention dankbar sein.

(Während der Rede betrat Reichskanzler Graf Bülow den Saal.)

Abg. Müller-Fulda (Ctr.) behauerte, daß Deutschland nicht Sachverständige nach Wärsel geschickt habe, sondern nur Bureaukraten. Die Herabsetzung des Schutzzolles werde ohne Zweifel die Landwirtschaft schädigen; es sei deshalb nicht angebracht, die Konvention und die Vorlage jetzt ohne Weiteres anzunehmen; eine genaue Prüfung sei durchaus erforderlich. Englands Stellung zur Melasseprämie sei z. B. noch unangeführt, ebenso wenig wisse man, wie England seine Kolonien behandeln werde. Sehr wichtig sei auch die Frage des Kartells, die jetzt den deutschen Konventionen schädige. Deshalb hätte ein großer Theil seiner Freunde Bedenken, der Konvention beizutreten.

Abg. Dr. Bernstein (Soz.) behauerte, daß der Ueberzoll von der Kommission beibehalten worden sei. Auch sonst habe die Kommission Berichtigungen in die Vorlage eingebracht, die es seiner Partei schwer machten, sie anzunehmen. Die Furcht vor dem Rohrzucker sei völlig unbegründet. Von der Konvention werde England keine Vortheile, sondern nur Nachteile haben. Es sei ein weiterer Schritt auf dem verhängnisvollen Wege der Abkehr vom Freihandel. England habe alle Vortheile der Exportprämien genossen, während sich die Kontinentalstaaten mit den Prämien selbst ins Fleisch schnitten. Es sei schwer, die verheerenden Zuckerpriämien nachzuweisen. Dazu gehörten z. B. auch die Fruchtzuckerzölle. Daß die Engländer auch Fehler machen könnten, das zeige ihre Politik der letzten Jahre. Die englische Zuckereinfuhr habe sich unter dem Einfluß der Prämien stark erhöht; sie werde jetzt der westindischen Rohrzuckerindustrie preisgegeben die von einigen Tugend Pfälzern beherrscht werde. Der Vergleich mit unseren östlichen Agrarien liege nahe. Die Einführung der Kontingentierung werde ein neues Kartell hervorbringen; sein Einfluß habe sich schon in der Kommission gezeigt. U. in der abnehmenden Haltung gegenüber dem Vorschlage einer Reichseinkommensteuer. Wenn einzelne Fabriken durch die Konvention geschädigt würden, so müßten sie es sich gefallen lassen. Das sei der Lauf der Welt, wie er von Nietzsche in die Worte gefaßt sei: „Wer da schwach ist, muß fallen, wer stark ist, wird steigen.“ Würden die Kommissionsbeschlüsse über die Kontingentierung aufrecht erhalten, dann würde seine Partei sich noch sehr überlegen, ob sie der Konvention zustimmen könne. Für die Folgen seien die Konservativen und das Zentrum verantwortlich.

Abg. Graf Limburg-Stirum (Konf.) sprach sich gegen die Konvention aus, die es unmöglich mache, mit Rußland einen vorteilhaften Handelsvertrag abzuschließen. Redner rügte sodann einen scharfen Angriff gegen die deutschen Unterhändler, die sich viel zu nachgiebig gezeigt hätten.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwiderte dringend das Haus, die Konvention anzunehmen. Es sei nicht möglich, die Regierung jetzt zu distanzieren, da wir unsere handelspolitischen Beziehungen zur ganzen Welt neu regeln wollten. Würde die Konvention nicht angenommen, dann werde die Exportprämie perennirend werden. Die Verbrauchsabgabe könne höchstens auf 14 M. herabgesetzt werden. Eine Reichseinkommensteuer sei mit dem föderalistischen deutschen Reich nicht durchführbar. Die Steuerlast, die durch Ausgaben für Meer und Marine entständen sei, werde keine Regierung ermäßigen können, so lange Deutschland geographisch in der ungünstigen Lage bleibe, in

die es von Erschaffung der Welt gerathen sei.

Abg. Dr. Köstke-Kaiserlautern (Bund der Landwirthe) erklärte, die Vorbedingungen für die Abschaffung der Prämien, die in dem Beitritt aller Länder bestanden, würden nicht erfüllt. Herabsetzung der Verbrauchssteuer und Verstaatlichung der Saccharinfabrikation hätte mit dieser Materie nichts zu thun. Er bitte, die Konvention abzulehnen.

Abg. Dr. Kaasche (natlib.) erklärte im Namen seiner Partei, daß sie nach erheblichen Ueberlegungen trotz mancher Bedenken, die Konvention billigen würde. Falls wir nicht vorbeugen, würden wir mit der ganzen Welt in einen Kampf bis aufs Messer gerathen. Durch den Rohrzucker würden wir nicht bedrängt, denn zwei Drittel des ganzen Konsums stelle der Rübenzucker. Nicht Deutschland werde geschädigt, sondern diejenigen unserer Konkurrenten, die zu ungünstigeren Bedingungen arbeiten als wir. Redner gibt eine genaue Uebersicht über die einzelnen Länder und schloß mit der Versicherung, daß er keineswegs schwarz sehe. Er glaube, daß Deutschland bei Annahme der Konvention im Stande sein werde, seinen Rübenbau zu erhalten. (Beifall links.)

Abg. Gamp (Rp.) erklärte, daß seine politischen Freunde in der Mehrzahl für die Konvention stimmen würden. Bei Annahme der Konvention müßten wir den deutsch-russischen Handelsvertrag am 1. Januar 1904 aufgeben. In der Ermäßigung der Verbrauchsabgabe und der Beseitigung des Kartells erblicke er einen Fortschritt.

Abg. Graf v. Bernstorff-Neuzen (Welfe) sprach sich für die Konvention aus.

Abg. Dr. Barth (frei. Ver.) theilte mit, daß ihm von dem Kreisverein Wittenberg durch Vermittelung des Bundes der Landwirthe ein Telegramm zugegangen sei, mit der Aufforderung, die Konvention „abzunehmen“. Der Bund habe es zwar in „abnehmen“ verbeißert, er werde aber die Konvention annehmen. Die Mehrheit werde es nicht wagen, die Konvention abzulehnen, denn die Zuckereinfuhrer stehe auf dem Spiele.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Ant.) bezeichnete die Konvention als die Probe auf die zukünftigen Handelsverträge. Den Vortheil davon werde nur England einheimen.

Abg. Graf Kanitz (Konf.) bezeichnete den Ueberzoll als zu gering.

Nach weiteren Bemerkungen des Direktors v. Doerner und der Abg. Graf Limburg-Stirum (Konf.) und Herr v. Malan (Soz. d. Konf.), der sich für die Konvention erklärte, schloß die Erörterung. — Nach persönlichen Bemerkungen wurde die Brüßler Zuckerkonvention mit großer Mehrheit, unter der sich auch einige Konservative befanden, angenommen, desgleichen das Schutzprotopoll. Darauf vertagte das Haus die weitere Beratung auf Dienstag, 11 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

Nachdruck verboten.

nh. Berlin, 9. Juni.

Der letzte Akt des parlamentarischen Sommerschauspiels hat heute begonnen. Ein außerordentlich stark besetztes Haus trat in die zweite Lesung der Zuckervorlage ein. Wenn heute nach außerordentlich langer Diskussion auch nur der eine Teil, die Brüßler Konvention, erledigt wurde, und zwar durch Annahme, und wenn dabei auch von d. n. verschiedensten Seiten alle möglichen Drohungen in Bezug auf die Gesamtabstimmung laut wurden, so kann man doch als absolut sicher hinstellen, daß das Gesetz schließlich die parlamentarische Genehmigung finden wird, und als höchst wahrscheinlich kann man es betrachten, daß trotz der großen Hebelkraft der Zeitpunkt dieses Ereignisses nicht fern liegt als zweimal vierundzwanzig Stunden.

Der Kampf war nicht nur außerordentlich heiß, sondern auch ungemein interessant, interessant vor allem deshalb, weil alles vertauscht schien: Bei Reden am Ministerische stürmische Zustimmung links und Wurren oder gar Lärm rechts; von der Linken Ermahnungen an die Regierung, fest zu bleiben und sich durch die Opposition ihrer sonstigen Freunde und Stützen nicht einschüchtern zu lassen; und von der Rechten heftige Angriffe gegen die Inhaber der Ministerstühle, düßere Prophezeiungen und scharfe Drohungen. Dies Bild mit seinem ganzen Drum und Dran war so ungewöhnlich, daß es dauernd fesselte und zu keiner Abspannung kommen ließ.

Der Vorstoß der Agrarier war außerordentlich temperamentvoll, das läßt sich nicht leugnen. Außer den Leitern des Bundes der Landwirthe, Dr. Köstke und Dr. Gahn, waren es Graf v. Kanitz und ganz besonders Graf Limburg-Stirum, die scharf gegen die Brüßler Konvention Stellung nahmen. Es war ein Bild zum Malen, zu sehen, wie Graf Limburg, diese keine ehemalige Erzfeindin mit ihrem piependen dünnen Stimmchen, die Regierung schulmeißelte, ihr eine Grobheit über die andere an den

Kopf warf und ihr jede Befähigung zu internationalen Verhandlungen absprach. Wenn so etwas von der Linken kommt, dann nehmen die Minister das wohl mit einem überlegenen Lächeln auf; aber da es von einer wirklichen, wenn auch längst abgefaßten Exzellenz kam, so brachte es die um Bülow, der selbst da war und mit seiner Ruhe zusah, doch in einige Erregung. Graf Pobjadowsky schwang sich zu einer sehr energiegelassen Antwort auf. Das war ja nun nicht mehr als natürlich. Was die Rechte dabei aber besonders kränkte, war, daß diese Rede des Staatssekretärs nach demselben Rezept gearbeitet war, das man bei passenden Gelegenheiten auch nach links verwendet. Graf Pobjadowsky fragte, ob es patriotisch sei, die Regierung vor der breiten Öffentlichkeit, also auch vor dem Auslande, zu diskreditieren, während noch Verhandlungen schwebten usw. Derselbe protestierende Värm, der sich bei Vorbringung dieses Gedankens sonst auf der Linken zu erheben pflegt, kam jetzt auch prompt auf der Rechten zur Erscheinung. Es war wirklich heute alles vertauscht!

Wenn die Führer auch sehr energisch auftraten, so ist die agrarische Opposition aber doch in sich selbst gebrochen. Es fehlt die volle Einmütigkeit, ohne die der nötige Eindruck nicht zu erzielen ist. Die Freikonserverbative sind fast ganz abgesehen und liegen gerade durch ihr agrarischstes Mitglied, Gamp, erklären, daß sie die Konvention für das kleinere Übel ansehen; und selbst in dem eigentlichen Lager der Agrarier, in der deutsch-konserverbative Partei, machte eine um den alten Führer v. Levegow gescharte starke Minderheit die Forderung ihrer Parteigenossen von der schärferen Tonart nicht mit. Dafür gab sich Müller-Zulba (Z.) sehr agrarisch, ohne allerdings bis zur Ablehnung der Konvention zu gehen. Von der linken Seite sind zu erwähnen eine formvollendete und sehr wirksame Rede des Abg. Dr. Barth (fr. Vgg.) und die Zungenspreche des neuen sozialdemokratischen Abgeordneten für Breslau, Ed. Bernheim, die die Sachlage mit sachlicher Gründlichkeit beleuchtete. Zum Schluß stimmte nur ein Teil der Rechten gegen die Konvention. Die wichtigsten Entscheidungen fallen aber erst morgen. Da wird es noch ein heißes Ringen geben.

Bermischte Nachrichten.

Dreizehn an einem Tisch.

Die bevorstehende Krönung Eduards VII. richtet die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf den Herrscher und seine Gemahlin. Die Verbindung dieses Fürstenpaares ist, was nur Wenigen bekannt sein dürfte, auf deutschem Boden eingeleitet worden. Es war im Jahre 1860 oder 1861, daß in dem altherberühmten Gasthof zum Prinzen Karl in Heidelberg Friedrich Wilhelm, der damalige Kronprinz von Preußen, und seine Gemahlin, die Kronprinzessin Viktoria — später Kaiserin und Kaiserin Friedrich — mit dem Prinzen von Wales, dem jetzigen König von England, abstiegen. Wenige Stunden später trafen auch der König und die Königin von Dänemark mit ihrer Tochter, der Prinzessin Alexandra, daselbst ein und nahmen gleichfalls im Prinzen Karl Wohnung. Bald nach ihrer Ankunft fand eine Zusammenkunft der Herrschaften im Zimmer Nr. 10 statt, die die Verlobung des heutigen englischen Herrscherpaares einleitete. Unter den Gästen, die ihre Glückwünsche darbrachten, befand sich der kürzlich in Heidelberg verstorbene Professor Dr. Wilhelm Hühne, der damals Rektor am Liverpool Institute in Liverpool und des englischen Königshauses befreundet war. Der Kronprinz, der, wie seine Gemahlin, den Gelehrten besonders schätzte, lud ihn ohne Vorwissen des Hofmarschalls in lebenswürdiger Weise zu Tisch. Als man aber zur Tafel gehen wollte, zeigte es sich, daß infolge Hinzuziehung des Professors Hühne die Zahl der Tischgäste auf die ominöse „13“ gestiegen war — für eine Tafelrunde, an der ein Brautpaar teilnahm, ein ganz besonders böses Vorzeichen! Da ließ der Kronprinz, rasch entschlossen, durch den Besitzer des Prinzen Karl, Herrn Sommer, ein kleines, noch heute in der Sommerischen Familie aufbewahrtes Tischchen herbeibringen, an dem er „à part“ speiste, und so zu allgemeiner Heiterkeit der Gesellschaft den bösen Vann der „13“ brach.

Berlin, 10. Juni. In dem Zuchthause an der Lehrterstraße, dem sogenannten Zellengefängnis, überfielen gestern nachmittags zehn Sträflinge einen Aufseher, steckten ihm ein Tuch in den Mund, knickelten ihn mit Handtüchern und legten ihn dann in eine Ecke des Saales, wo er hilflos liegen bleiben mußte. Dann nahmen sie ihm die Schlüssel ab, schlossen die übrigen Gefangenen und Aufseher in ihren Sälen ein und zerschmetterten die elektrische Varmleitung. Es gelang nur zweien, aus der Anstalt zu entweichen. Die übrigen wurden teils bei dem Fluchtversuch selbst, teils kurz darauf wieder dingfest gemacht.

Eydtshagen, 8. Juni. Beim Graben von Torf in einem bei Eydtshagen gelegenen Torfbruche fanden gestern Arbeiter das vollständige und gut erhaltene Skelet eines fossilen Entleiers. Leider ist das Skelet aus Unverstand von den Arbeitern zerschlagen und nur das 1 1/2 Meter breite Geweih mit prächtigen Schaufeln gerettet worden.

Leipzig, 8. Juni. Der Deutsche Patriotenbund erhielt von der Stabskasse als jährlichen Beitrag der Stadt Leipzig weitere 10 000 Mk. zur Errichtung des

Völkerschicht-Nationaldenkmals ausgezahlt. Die Beiträge der Stadt beziffern sich dadurch auf 63 000 Mk., und die Gesamtsumme der für das Denkmal gesammelten Gelder auf insgesamt 482 908 Mk.

Frankfurt a. D., 10. Juni. Wie die Fr. Oberz. aus Büllichou meldet, hat aus unbekanntem Grunden der 20jährige Gasanstaltsbuchhalter Semtner daselbst seine 19jährige Braut Helene Sabrazky und darauf sich selbst erschossen.

Flensburg, 10. Juni. Der Sekretär Beug beim hiesigen Seemut. der wegen Uebertretung und Unterschlagung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hatte auf gefälschte Liquidationen nicht 2794 Mk., wie berichtet, sondern 12 794 Mk. erhoben und für sich verwandt.

London, 10. Juni. Der deutsche Dampfer Karlsruhe ist mit zwei gebrochenen Schraubenflügeln nach Colombo zurückgekehrt. Derselbe wird seine Reise nach Bombay fortsetzen, um dort zu reparieren.

Humoristisches.

* Wenn's so weiter geht. Besuch: „Ist das hier ein Konversationslexikon?“ — Leutnant: „Nein, die Hände bilden die Gesamtausgabe der Bekleidungs-vorschriften für Offiziere.“

* Väterliches Mitleid. Lehrer (sein Neugeborenes betrachtend): „D. mein armes Söhnchen, wieviel deutsches Orthographieen wirst Du wohl einstudieren und umlernen müssen!“ (Jugend.)

Der Fall Ramsau.

Kriminalroman von F. Eduard Pflüger.

(Fortsetzung.)

Jetzt wandte sich der Valkenspringer an den Grafen und sagte:

„Höre einmal, Fackler, wenn Du wiederkommst, kannst Du mir eine Flegge schreiben. Ich möchte einmal eine Zeit lang aus Berlin fortgehen.“

„Fackler heißt Schreiber und Flegge ein Zeugnis,“ flüsterte Dalberg schnell dem Grafen zu.

„Ja, gewiß, gewiß,“ antwortete dieser eilig, „was Du willst.“

Dann wandte er sich zu Dalberg und fragte ihn leise, ob sie nicht fortgehen wollten.

„Nein, wir bleiben hier bis geschlossen wird, etwas Anderes würde zu sehr auffallen.“

Ramsau hatte gestöhnt, die Zeit würde ihm sehr lang werden, aber die Unterhaltung ging so schnell vorwärts und war so anregend und interessant, daß, ehe er sich recht besinnen konnte, die elf Uhrdinde schlug. Und nun ereignete sich etwas Seltsames, denn Vater Moritz kam an den Tisch.

„Sag mal, Hamburger,“ fragte er Dalberg, „wenn Du noch keine Penne hast, bei mir sind noch zwei Betten frei und Du kannst gut und billig übernachten hier.“

Ramsau erwiderte, denn so weit den Schmerz zu treiben, war ihm doch unangenehm, aber da sprang Sammlinger geschickt ein, der die Lage durchschaute. Er erklärte kurz, der Hamburger und der Doktor seien seine Gäste, das ließe er sich nicht nehmen.

„Gut mal an, der Torfdrucker wird ordentlich sein.“ Dalberg zahlte, und die beiden füllten betreten mit dem echten Verbrecher das Lokal. Draußen fragte Ramsau:

„Was ist ein Torfdrucker?“

„Das will ich Ihnen zeigen,“ antwortete Sammlinger, „suchen Sie mal Ihr Portemonnaie?“

„Dann wecket, das muß ich bei Ihnen liegen gelassen haben, Dalberg.“

„Nein, nein,“ antwortete Sammlinger, „hier ist es,“ und er reichte es ihm hin. Wissen Sie nun, was ein Torfdrucker ist?“

„Es war mir wohl aus der Tasche gefallen?“

„I bewahre, in dem Augenblick, als Sie fragten was ein Torfdrucker sei, habe ich's Ihnen gestohlen.“

Die Drei lachten laut auf und am Alexanderplatz trennten sie sich. Dalberg ging nach der Droschkentaxi, mußte mit flüchtigem Blick die dort haltenden Gefährten und wählte dann einen geschlossenen Taximeter.

Der Kutscher betrachtete die beiden Gestalten höchst mißtraulich. Als ihm aber die Wohnung zugeführt wurde, lächelte er verständnisvoll vor sich hin und antwortete:

„Zu Befehl, Herr Doktor.“

„Es ist mein Kutscher, mit dem ich immer fahre und den ich auch heute Abend hierher bestellt habe,“ erklärte der Doktor dem Grafen, als sie wohlgeborgen in den Postern des Wagens saßen und ihren heimathlichen Penaten zurollten.

Kapitel 17.

Kriminalkommissar Bollrad saß recht mißmuthig in seinem Bureau. Immer die kleinen dummen Sachen, die einen beschäftigten, nichts etwas Großes, das seiner Natur entsprach und seinen Ergeißel betriebligte. Es fehlte ihm die dankbare Aufgabe. Er hätte gern einmal wie die englischen Detectives die Verfolgung eines Verbrechers über die ganze Erde geleitet, aber so etwas kam in Deutschland nicht vor. Die Kerls beschränkten sich auf lauter dumme Sachen, bei denen meist nichts heraus kam. Jetzt trat der Ordnungszugmann ein und meldete:

„Herr Dr. Dalberg wünscht den Herrn Kommissar zu sprechen.“

„Ja, ich lasse bitten Größ Gott, lieber Doktor, grüß Gott. Sie wollen mir gewiß etwas in der Scheißlingenschen Mordsache mittheilen. Haben Sie etwas entdeckt, eine neue Spur, ein Entlastungsmoment für Ramsau?“

„Ja gewiß.“

„Nun dann setzen Sie sich und erzählen Sie mir in Ruhe.“

„Mein erster Rath, lassen Sie Vater Moritz sitzen und hier herbringen.“

„Ja, mein Gott, aber warum, er hat doch alles gethan, was er thun konnte. Hat den Taufdenkmalsstein herausgerückt, und ist stets bereit, uns willig Auskunft zu geben, wenn wir seiner bedürfen.“

„Ich sage Ihnen, der alte Dübiler ist ein Fuchs. Er hat Ihnen in der Scheißlingenschen Mordsache ein wichtiges Moment verschwiegen.“

„So, und das wäre?“

„Daß an irgend einem Tage vor dem Mord ein feiner Herr in der Kaffeeklappe war, lange mit Nr. 24 konfektirte und ihm schließlich einen Taufdenkmalsstein gab.“

Der Polizeibeamte richtete sich auf und sagte:

„Das ist allerdings ein wichtiges Moment, und haben Sie einen Anhaltspunkt zur Ermittlung der Persönlichkeit entdeckt?“

„Ja, leider aber ist meine Entdeckung wieder nur negativ. Ich werde auf Grund der Aussagen eines Einbrechers, der Ihnen unter dem Namen Valkenspringer bekannt ist, nachweisen können, daß der Graf zu Ramsau der Mann nicht gewesen ist.“

„Das ist interessant, wie wollen Sie das machen?“

„Es fiel der ganzen Gesellschaft auf, daß der vornehme Herr, als er die Kaffeeklappe verließ, mit seinem Cylinder in der Thürdecke anstieß. Ich war gestern Abend in der Klappe und hatte Ramsau mit, natürlich in angemessener Verkleidung, und ich habe sofort beim Verlassen der Büchse festgestellt, daß Ramsau selbst mit dem höchsten Cylinder der Welt an der Thürdecke nicht anstoßen kann. Ein Lokaltermin wird meine Aussage bestätigen.“

„Schön, schön, ich bin bereit, den Lokaltermin abzuhalten.“

„Das ist das Mindeste, was Sie thun müssen, aber es ist nothwendig, daß noch mehr geschieht. Ramsau muß rehabilitirt werden.“

„Bitte sehr, der seine Herr in der Kaffeeklappe ist Ramsau nicht gewesen, aber er kann einer seiner Beauftragten gewesen sein. Davon, daß ihm die Schuld nicht nachgewiesen ist, bis zu dem Nachweis völliger Schuldlosigkeit ist noch ein großer Schritt.“

„Sie urtheilen sehr rigoros, mein Herr Kommissar, glauben Sie, daß Ramsau so dämlich sei, wenn er schon einen Zweiten in die Vordangelegenheit einweihen muß, noch einen Dritten hinzuziehen.“

„Gott, lieber Doktor, ich glaube alles, und ich glaube nichts, man hat soviel erfahren in der Welt, die Menschen sind wirklich recht dämlich und die Verbrecher sind Menschen.“

„Ja, aber sie sind immer noch nicht dämlich genug, um sich von der Polizei fassen zu lassen.“

„Werden Sie nicht boshaft, lieber Doktor, wir Polizisten sind auch Menschen und wenn wir Sie veranlassen könnten, in den Dienst des Präsidiums zu treten, so würden wir jedenfalls mehr erreichen. Sie wissen, daß Ihnen der Antrag schon wenigstens hundertmal gemacht ist.“

„Und er wird das hundertsteinmal wieder vergeblich gemacht werden. Ich kann mich in Ihren Schematismus nicht fügen. Sie kombinieren mir alle zu viel, anstatt logisch auf dem Boden der Thatfachen weiter zu denken, und Sie machen Einwürfe, die jede klare Fassung der Fälle verlieren.“

„Ach, das sind ja nur Phrasen, lieber Doktor.“

„Streiten wir uns nicht, lieber Bollrad. Der Einwurf, den Sie eben gemacht haben, daß Ramsau noch eine dritte Persönlichkeit hinzugezogen, um Frau von Scheißlingen abzutun, ist ja widerständig, daß ich Sie gar nicht mehr wiedererkenne. Ein geschiedter Mann, wie Sie, muß doch längt von der Unschuld Ramsaus überzeugt sein.“

„Jedenfalls wollen wir uns hier nicht um des Kaisers Bart streiten, sondern handeln.“

Es drückte auf die Klingel.

„Kriminalzugesmann Beder,“ befahl er der eintretenden Ordnungszugmann, „soll den Vater Moritz in der Analienstraße ohne Aufsehen sitzen und unverzüglich hier herüber in mein Bureau. Kriminalzugesmann Wolff soll nach dem Valkenspringer schauen und ihn auch sofort zu mir bringen.“

„Und wenn ich noch um etwas bitten dürfte?“

„Gewiß, gewiß, Doktor.“

„Lassen Sie den Taschendieb Sammlinger aus seiner Wohnung holen, er bleibt bis zwölf Uhr zu Haus und ist gewärtig, hier zu erscheinen.“

„Gut, lieber Doktor, Sie scheinen übrigens mit der Verbrecherzunft auf gutem Fuß zu stehen.“

„Natürlich, siehe ich auch, ohne sie wäre meine Thätigkeit ganz unmöglich, wenigstens in vielen Fällen, sie sind meine Vigilanten.“

Der Doktor stand auf und griff nach seinem Hut.

„Wollen Sie gehen?“

„Ja, um den Grafen Ramsau herzubitten, mit dem höchsten Cylinder, den ich bei der Berliner Gutmacherei aufstreifen konnte.“

„Gut, gut, Sie sind immer gleich mit Ihrer Thätigkeit hundert Schritte voraus.“

„Das muß ich auch, damit ich nicht ins Gebränge komme.“

„Mit diesen Worten verließ er das Bureau, um eine halbe Stunde später in Begleitung des Grafen Ramsau zurückzukehren. Er fand Vater Moritz und den Taschendieb schon im Bureau vor und die Vernehmung hatte schon begonnen. Er hörte gerade wie der Kommissar den Vater Moritz hart anließ.

„Es ist unverzeihlich von Ihnen, und ich hätte Lust, Ihnen deshalb die Consequenzen entziehen zu lassen, daß Sie uns ein derartig wichtiges Moment verschwiegen haben, das gibt der Sache natürlich ein ganz anderes Gesicht, und ich fordere Sie auf, jetzt unumwunden die Wahrheit zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)